

ZURÜCK

IN

DIE

ZUKUNFT

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

RESTITUTION VON KULTURGÜTERN

CARSTEN WERGIN

Lange Zeit waren die Kolonialgeschichte Deutschlands und die damit zusammenhängenden Verbrechen nicht im öffentlichen Bewusstsein. Mit der allmählichen Thematisierung dieser Problematik geht es nun auch um Fragen nach der Herkunft von Kulturgütern, aber ebenso von menschlichen Überresten in Museen, sowie deren Rückgabe an die Herkunftsgesellschaften, wie beispielsweise die Debatten um die Rückgabe der Benin-Bronzen oder um das Humboldt Forum in Berlin zeigen. Wie dieses lange verschwiegene schwierige Erbe der Vergangenheit zum Motor für Dialog, Zusammenarbeit und geteilte Verantwortung in Gegenwart und Zukunft werden kann, ist auch Gegenstand der Forschung an der Universität Heidelberg.

„Die Rückführung von Kulturerbe ist in den Herkunftsregionen ein entscheidendes Mittel für den Wiederaufbau von Gemeinschaften und kulturellen Lebensgrundlagen.“

P

Provenienzforschung und Restitution – die Erforschung der Herkunft von Kulturgütern oder menschlichen Überresten und deren Rückgabe, wenn sie aus kolonialen Zusammenhängen stammen oder auf andere Weise unrechtmäßig erlangt wurden – sind zu zentralen Aufgabenbereichen musealer Sammlungsarbeit geworden. Zahlreiche Publikationen belegen, wie Museen und universitäre Sammlungen sich auch in Deutschland um Dekolonialisierung bemühen und damit die teils gewaltvolle Vergangenheit ihrer Bestände hinter sich lassen wollen. In Projekten wie „Unpacking Colonialism“ und „Sensitive Provenances“ (Universität Göttingen), „Provenienzforschung mit Restitutionsperspektive“ (Universität Freiburg) oder „HUMANS“ (Universität Hamburg) suchen sie den Kontakt mit Herkunftsgesellschaften mittels praxisorientierter Forschung, Bildungsangeboten, Workshops und Schüler:innen-Projekten.

Den Kulturgütern kommt damit neue Bedeutung zu: Blieben sie in der Vergangenheit als „schwieriges Erbe“ unberücksichtigt oder bewusst verborgen, werden sie heute zum Motor für Dialog, Kollaboration und geteilte Verantwortung. Dieser Beitrag nutzt ethnographisches Material von Restitutionsvorhaben aus Deutschland nach Australien, um Möglichkeiten und

Grenzen dieser Entwicklungen aufzuzeigen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Rolle, die den einst vergessenen oder verdrängten Kulturgütern heute zugesprochen wird.

Geteiltes Erbe

Kulturerbe ist Hilfestellung für das kollektive Gedächtnis in Verbindung mit Orten, Traditionen und Geschichten. Es ist für Vorstellungen der Vergangenheit ebenso prägend wie für die Wahrnehmung und das Verstehen aktueller Ereignisse. Gemäß der Rahmenkonvention des Europarats aus dem Jahr 2005 über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft – kurz: Rahmenkonvention von Faro – setzt sich Kulturerbe aus „einer Reihe von Ressourcen zusammen, die aus der Vergangenheit ererbt wurden und welche die Menschen unabhängig von der Eigentumszuordnung als eine Widerspiegelung und einen Ausdruck ihrer beständig sich weiter entwickelnden Werte, Überzeugungen, ihres Wissens und ihrer Traditionen identifizieren“.

Museen und universitäre Sammlungen (einschließlich Botanischer Gärten) verfügen über große Bestände an Kulturgütern und menschlichen Gebeinen, deren Herkunft problematisch ist, weil sie im Rahmen imperialer Expansionspolitik unrechtmäßig gehandelt und erworben wurden. Die Rückführung dieses Kulturerbes ist in den Herkunftsregionen ein entscheidendes Mittel für den Wiederaufbau von Gemeinschaften und kulturellen Lebensgrundlagen. Kollaborative Forschungsprogramme mit Akteur:innen aus Herkunftsregionen beleben Mythen, Legenden und kulturelle Praktiken. Darüber hinaus unterstützen Rückführungen die Dekolonialisierung von Bildung, Geschichte und Wissen. Nicht zuletzt befördert das Überwinden territorialer und diskursiver Grenzen mittels Provenienzforschung und Restitution auch dekoloniale Debatten in

kulturellen Räumen, deren Geschichte in Teilen auf den Verbrechen ihrer Kolonialherrschaft aufbaut. Restitutionen können somit einen Dialog eröffnen, der vom Kolonialismus totgeschwiegen wurde.

Letzteres macht Fragen des politisch und ethisch korrekten Umgangs mit Kulturgütern zu einem der großen Themen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Unter dem Titel „Zugang gestalten“ beheimatet auch die Universität Heidelberg in diesem Zusammenhang ein bisher einzigartiges interdisziplinäres Forschungsvorhaben, das neue Wege des Umgangs mit menschlichen Gebeinen in ihren universitären Sammlungen und im Heidelberger Völkerkundemuseum der von Porthheim-Stiftung erarbeitet (siehe Infokasten). Die Universität fördert das Projekt im Rahmen ihrer Flagship-Initiative „Transforming Cultural Heritage“.

Provenienzforschung und Restitutionsvorhaben sind somit kein Endpunkt, sondern eröffnen Zukunftsperspektiven für alle daran beteiligten Gruppen, einschließlich der Museen und universitären Sammlungen. Sie lassen neue Orte des Austauschs, der Verflechtung und Heilung für die betroffenen Gemeinschaften entstehen. Ethnologische Forschungen zum kulturellen Erbe befassen sich deshalb unter anderem ver-

Tandem-Projekt „Zugang gestalten / Shaping Access“

Mit dem Umgang mit menschlichen Gebeinen in Sammlungen der Universität Heidelberg und des Heidelberger Völkerkundemuseums beschäftigt sich das interdisziplinäre Tandem-Projekt „Zugang gestalten / Shaping Access“, das die Universität Heidelberg im Rahmen ihrer Flagship-Initiative „Transforming Cultural Heritage“ fördert. Da die Auseinandersetzung mit menschlichen Überresten in Museen- und Universitäts-sammlungen eine komplexe wissenschaftliche und gesellschaftliche Herausforderung mit zahlreichen sozialen, politischen, wirtschaftlichen, medizinischen und ethischen Aspekten ist, wollen die beteiligten Forscher:innen Strategien erkunden und in die Gesellschaft übertragen, die diese Anliegen auf theoretischer und praktischer Ebene angehen. Projektleiter:innen sind Privatdozent Dr. Carsten Wergin vom Heidelberg Centre for Transcultural Studies, Prof. Dr. Karen Nolte vom Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Heidelberg und Dr. Alban von Stockhausen, Direktor des Heidelberger Völkerkundemuseums der von Porthheim-Stiftung. Im Fokus stehen die Sammlungen des Völkerkundemuseums sowie auf universitärer Seite die Ägyptische Sammlung, das Museum für Geowissenschaften und die Anatomische Sammlung der Medizinischen Fakultät Heidelberg.

www.uni-heidelberg.de/de/node/41161

stärkt mit den Möglichkeiten eines geteilten Erbes (shared heritage). Inwiefern lassen sich durch die Auseinandersetzung mit einem geteilten Erbe Solidarität, gemeinsames Handeln und Fürsorge fördern? Die Antwort darauf ist ebenso doppeldeutig wie der Ausdruck „geteiltes Erbe“, der ja sowohl „aufteilen“ als auch „miteinander teilen“ meinen kann. Sollten Herkunftsgesellschaften das schwierige Erbe in der Kolonialzeit begangener Verbrechen mit den Kolonator:innen teilen? Müssen wir uns in Zukunft das Erbe einer Welt unter stetig wachsendem anthropogenen Nutzungsdruck teilen, obgleich nur eine Minderheit die damit einhergehenden Krisen in den Bereichen Umwelt, Klima und Globaler Gesundheit zu verantworten hat beziehungsweise davon profitiert?

Transprovenienz von Kulturgütern

Repatriierungen menschlicher Gebeine – also die Rückgabe von Vorfahr:innen an ihre Herkunftsgesellschaften – und Restitutionen kultureller Objekte und kulturellen Wissens haben Auswirkungen auf alle daran beteiligten Gruppen. Die Bedeutung von Kulturerbe ist somit nicht an einem Ort verankert und stets im Wandel begriffen. Diese „Transprovenienz“ verkompliziert Provenienzforschung und Restitution. Wem sollte Verantwortung abgesprochen und wem zugesprochen werden – und wer entscheidet das?

Die Sozial- und Kulturanthropologie beschäftigt sich bereits seit einigen Jahren mit ähnlichen Fragen. Sie zeigt unter anderem, dass ein in Bewegung befindliches Kulturgut biographische Spuren hinterlässt, während es durch unterschiedliche soziale und kulturelle Kontexte wandert. Der Museumsethnologe Paul Basu macht auf diese Qualität von Kulturerbe mit dem Begriff „object diasporas“ aufmerksam. In seinem Projekt „[Re:]Entanglements“ beschäftigt er sich mit wissenschaftlichen Nachlässen der Kolonialzeit, die im Austausch mit Herkunftsgesellschaften neue Bedeutung erfahren. Zusammen mit Tina Campt argumentiert Basu, dass Fotografien, die in der Kolonialzeit entstanden, so die Fähigkeit entwickeln, den souveränen Blick kolonialer Regime, die sie geschaffen haben, zu brechen, indem wir ihnen „zuhören“, anstatt sie einfach „anzuschauen“. Restitutionen erweitern auf diese Weise den Kontext, in dem museale Sammlungen und koloniale Beziehungen diskutiert, bewertet und verhandelt werden. So entwickeln sich ethnologische Museen und universitäre Sammlungen von vermeintlich passiven Ausstellungsorten zu Räumen des kritischen politisch-sozialen Engagements, wie beispielsweise die Diskussionen um das Humboldt Forum in Berlin oder die Umstrukturierungen des Leipziger Grassi Museums im Projekt „Reinventing GRASSI“ zeigen.

Allerdings sind für solche Maßnahmen umfangreiche technische und finanzielle Ressourcen notwendig. Allein 120.000 aus Australien verbrachte Objekte warten aktuell in Institutionen des Globalen Nordens darauf, aufgearbeitet zu



PRIVATDOZENT DR. CARSTEN WERGIN forscht und lehrt seit 2014 am Heidelberg Centre for Transcultural Studies (HCTS) der Universität Heidelberg. Als Sozial- und Kulturanthropologe arbeitet er an den Schnittstellen von Welterbe, Umwelt und Globaler Gesundheit. Er wurde am Goldsmiths College der University of London und an der Universität Bremen ausgebildet und befasste sich in seiner Promotion mit der transkulturellen Musikszene des französischen Übersee-Departements La Réunion. Seine Habilitation basiert auf einer ethnographischen Langzeitstudie über den Konflikt um den Bau einer Flüssiggasraffinerie in Nordwestaustralien. Carsten Wergin ist Honorary Fellow der University of New South Wales und der Australian National University sowie Vorsitzender der Gesellschaft für Australienstudien und Vizepräsident der Association of Critical Heritage Studies.

Kontakt: wergin@uni-heidelberg.de

„Restitutionen können einen Dialog eröffnen, der vom Kolonialismus totgeschwiegen wurde.“

werden. Objekte in Privatsammlungen sind hier noch nicht erfasst, so dass die Dunkelziffer also weitaus höher ist. 316 Millionen Australische Dollar (AUD, rund 192 Millionen Euro) stellt die australische Regierung bereit, um im Zentrum der Hauptstadt Canberra – zwischen War Memorial und Old Parliament House – eine Ruhestätte für die menschlichen Gebeine indigener Australier:innen zu bauen, deren Herkunft nicht vollständig geklärt werden kann.

Umfangreiche Herausforderungen

Wie umfangreich Provenienzforschung und Restitutionsarbeit sind, soll ein Beispiel verdeutlichen: Im April 2019 nahm eine Delegation aus Australien die sterblichen Überreste von sieben ihrer Vorfahr:innen aus den Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen in Empfang. Insgesamt wurden an diesem Tag die Gebeine von einundvierzig indigenen Australier:innen zurückgegeben. Herausragend war die Geschichte eines Mädchens, das für die harte Arbeit des Sammelns von Perlmutter auf dem Meeresboden missbraucht worden war und dessen Überreste an ein europäisches Museum verkauft worden waren. Untersuchungen von Ulrike Böhm, einer eigens dafür beauftragten Spezialistin für forensische Medizin, zeigten erhebliche Verletzungen, darunter eine chronische Mittelohrentzündung, erlitten durch das Tauchen im Meer, sowie Veränderungen der Knochenstrukturen, die zu ihrem „unnatürlichen und vorzeitigen Tod“ führten. David Puertollano, ein Vertreter der indigenen Delegation, erklärte als einer der ersten Redner:innen, dass sich sein Volk „für immer an die Menschlichkeit erinnern wird, die ihr gezeigt habt“. Er dankte den deutschen Institutionen für die gründliche Untersuchung, die sie durchgeführt hatten, um „Beweise für das physische Trauma zu liefern, das unser Volk erlitten hat [...] Wir können die verletzenden und abscheulichen Taten der Vergangenheit niemals ungeschehen machen, aber was wir tun können und sollten, ist, diesen Teil unserer gemeinsamen Geschichte anzuerkennen“ (eigene Übersetzung des Autors).

Um allein die Geschichte dieses einen Mädchens erzählen zu können, waren mehrmonatige Forschungsarbeit, umfangreiche Gespräche und viel Vertrauen notwendig. Es ist daher selbstverständlich, dass nicht alle Provenienzforschungen und Restitutionen gleichermaßen erfolgreich sein können. Bei einem Forschungsaufenthalt in Australien berichtete mir

Flagship-Initiative „Transforming Cultural Heritage“

Im Rahmen der Exzellenzstrategie hat die Universität Heidelberg zwei Flagship-Initiativen etabliert, die innovative und gesellschaftlich relevante Forschungsthemen bearbeiten. Die Flagship-Initiative „Transforming Cultural Heritage“ führt die vielfältigen disziplinären und regionalspezifischen Kompetenzen in der Erforschung und im praktischen Umgang mit kulturellem Erbe zusammen, um dieses in innovativer Form in den Mittelpunkt von Forschung, Lehre und Transfer zu stellen. Sie vernetzt die Methoden und Theorien der Geisteswissenschaften mit denen der Sozial-, Rechts-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften im Bereich der Heritage Studies und stärkt die Verknüpfung der universitären Fields of Focus III „Kulturelle Dynamiken in globalisierten Welten“ und IV „Selbstregulation und Regulation: Individuen und Gesellschaften“. Sprecherin ist Prof. Dr. Christiane Brosius, Professorin für Bild- und Medienanthropologie am Heidelberg Centre for Transcultural Studies.

Die Forschung im Rahmen der Initiative beinhaltet Fragestellungen von hoher gesellschaftlicher Relevanz, die teilweise auch Aspekte wie Mobilität und Migration oder Folgen von Klimawandel oder gesellschaftlichen Krisen, immer mit einem Fokus auf Kulturerbeforschung, umfassen. Am Heidelberg Center for Cultural Heritage (HCCH) gibt es mit einer Professur für „Cultural Heritage und Kulturgüterschutz“ und einer Professur für „Digitale Kulturerbeforschung“ sowie einem inter- und transdisziplinären Masterstudiengang einen Forschungsschwerpunkt. Bedeutsame Impulse setzen auch die regionalwissenschaftlichen Einrichtungen wie das Centrum für Asienwissenschaften und Transkulturelle Studien (CATS), das Heidelberg Center for American Studies (HCA) und das Heidelberg Center for Ibero-American Studies (HCIAS).

www.uni-heidelberg.de/de/forschung/forschungsprofil/exzellenzstrategie/transforming-cultural-heritage

eine Kollegin von einer Gemeinde nahe Adelaide, die sich mit mehr als 300 Gebeinen befassen muss, die ihr zurückgegeben wurden. Die Gemeindevorsteher:innen wollen ein angemessenes Begräbnis, aber sie sind überfordert, auch weil die Beerdigungskosten sich auf circa 3.000 AUD (rund 1.800 Euro) pro Fall belaufen. Eine auch nur annähernd umfangreiche Aufarbeitung einzelner Biographien dieser Gebeine ist nicht denkbar. In jüngerer Zeit sind zudem wichtige Köpfe in der Gemeinde verstorben und so gibt es der Kollegin zufolge niemanden, der Entscheidungen treffen will oder kann.

BACK TO THE FUTURE

RESTITUTION OF CULTURAL OBJECTS

CARSTEN WERGIN

Provenance research and the restitution of cultural objects and human remains have become central tasks for museums and university collections. Numerous publications recount how institutions across the globe seek to leave the sometimes violent past of their holdings behind. In doing so, they collaborate with source communities through practice-oriented research, educational programmes, workshops and exchange projects. This gives heritage objects a new significance. Whereas in the past they were disregarded or deliberately concealed as “difficult heritage”, they now become a driving force for dialogue and shared responsibility. Provenance research and restitution can assist in the decolonisation of history, the revitalisation of local languages, and the reactivation of culture. They have become an established research field of global significance.

This article draws on ethnographic material from restitution projects between Germany and Australia to discuss some of the possibilities and limits of these developments. It focuses on the contemporary role of heritage objects that were once forgotten or suppressed. The repatriation of human remains and the restitution of material and immaterial heritage have an impact on all groups involved. Their significance is therefore not tied to one place, and it is constantly changing. This “transprovenance” complicates research and restitution. To whom does responsibility belong – and who makes that decision? Social anthropology is a small but important discipline that helps answer these questions, contributing to decolonial debates and to the transformation of the global museum landscape. ●

ASSOCIATE PROFESSOR DR CARSTEN WERGIN has been a member of Heidelberg University's Centre for Transcultural Studies (HCTS) since 2014. As a social and cultural anthropologist, he works at the intersection of world heritage, ecology and global health. He trained at the University of London's Goldsmiths College and at the University of Bremen; in his doctoral thesis he explored the transcultural music scene of the French overseas department La Réunion. His habilitation thesis is based on a long-term ethnographic study about the conflict surrounding the construction of a liquid gas refinery in Northwest Australia. Carsten Wergin is an Honorary Fellow of the University of New South Wales and the Australian National University, Chairman of the German Association for Australian Studies and Vice-President of the Association of Critical Heritage Studies.

Contact: wergin@uni-heidelberg.de

“Provenance research and restitution projects are not the end of the story; rather, they open up future possibilities for everyone involved.”

Neue Beziehungen durch das Bindeglied Kulturgüter

In Provenienzforschung und Restitutionsvorhaben gibt es drei Hauptakteur:innen: Institutionen, Kulturgüter sowie Menschen, die zurückführen, und Menschen, an die zurückgeführt wird. Die Kulturgüter sind das Bindeglied – durch sie entstehen neue Beziehungen, neue Räume der Diplomatie. Herkunftsgesellschaften sind mehr als Empfängerinnen – sie verbinden mit der Rückführung Respekt und Wiedergutmachung, Austausch und (Wieder-)Aufbau der eigenen Kultur. Nicht zuletzt wollen sie ihren Ahnen ein angemessenes Begräbnis geben, doch dafür fehlt es oftmals an Ressourcen und administrativer Unterstützung. Museen und universitäre Sammlungen hatten Gebeine und Kulturgüter in ihrer Obhut, ihre Mitarbeiter:innen trugen Verantwortung und sind nicht selten erleichtert, sie endlich abgeben zu dürfen. Regierungen erkennen in Restititionen wiederum auch geopolitisches Potenzial: So öffnete beispielsweise die Rückgabe der Benin-Bronzen im Jahr 2022 den Weg für deutsche Außenpolitik in einer Region, die von einer wachsenden wirtschaftlichen Vormacht Chinas geprägt ist. Ähnliche Erwartungen sind mit aktuellen Restitutionsvorhaben im Südpazifik verbunden.

Provenienzforschung und Restitution dekolonisieren Geschichte, beleben Sprache und reaktivieren Kultur. Sie sind als globale Forschungsfelder etabliert und werfen entsprechende Fragen auf. Projekte setzen Objekte, Orte, Personen und ihre Geschichte(n) in Beziehung. Daraus hervorgehende Narrative führen persönliche Erlebnisse in ihren unterschiedlichen Ausprägungen zusammen und verorten individuell gefärbte Definitionen lokaler Vergangenheit und Geschichte in der Gegenwart. War Kolonialismus die negative Erfahrung, wie der Globale Norden internationale Beziehungen in der Vergangenheit gestaltete, so können Repatriierungen helfen, zu lernen, solche Beziehungen positiv zu restrukturieren. Sie können zur (Wieder-)Herstellung eines Beziehungssystems beitragen, das Kollaborationen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden lateral und nicht hierarchisch organisiert. Doch es braucht Zeit und Geld, um eine solche Beziehungspolitik zu entwickeln. Die Sozial- und Kultur-anthropologie ist ein kleines, aber wichtiges Fach, das damit verbundene dekoloniale Debatten und den fortschreitenden Wandel in der globalen Museumslandschaft weiter voranbringen kann. ●

Heidelberg Center for Cultural Heritage

Das 2013 gegründete „Heidelberg Center for Cultural Heritage“ (Heidelberg Zentrum Kulturelles Erbe, HCCH) vernetzt als zentrale wissenschaftliche Einrichtung die an der Universität Heidelberg bestehenden Kompetenzen im Bereich des materiellen und immateriellen Kulturellen Erbes. Ziel ist es, den vielfältigen Herausforderungen zu begegnen, die sich in Hinblick auf die Erforschung und den Erhalt des Kulturellen Erbes der Menschheit ergeben. Zu den wesentlichen Aufgaben, bei denen das HCCH häufig mit außeruniversitären Kooperationspartnern zusammenarbeitet, gehören die Analyse, Dokumentation, Erschließung, Pflege, museale Präsentation und lebendige Vergewärtigung des Kulturellen Erbes. Ein Forschungsschwerpunkt liegt dabei auf dem Bereich „Digital Heritage“. Es gibt am HCCH zwei Professuren für „Cultural Heritage und Kulturgüterschutz“ und für „Digitale Kulturerbeforschung“ sowie einen inter- und transdisziplinären Masterstudiengang „Cultural Heritage und Kulturgüterschutz“. An die Einrichtung angegliedert sind vier altertumswissenschaftliche universitäre Sammlungen: die Abguss- und Antikensammlung, die Ägyptische Sammlung, die Numismatische Sammlung und die Uruk-Warka-Sammlung. Geschäftsführender Direktor des HCCH ist Prof. Dr. Christian Witschel vom Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik.

www.hcch.uni-heidelberg.de